

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 24

Artikel: Kinder, Blumen und Tiere
Autor: Beaujon, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

konnte er bereits das Haus verlassen. Sein erster Gang war zur Hütte am Abhang. Did eingehüllt, mit breitkrämpigem Schlapphut, Gummischuhen und Regenschirm machte er sich dorthin auf den Weg und — fand den Platz leer.

Die besorgten Posthufer Bauern hatten sich der schweren Mühe unterzogen, die Hütte mitsamt dem Flügel den Abhang hinunter zu transportieren und sie in einer stillen Bucht aufzustellen, wo es lauer und windstill war. Dort warteten sie mit Frauen und Kindern auf ihn.

Dank und Freude in seinen hellblauen Augen, setzte sich Grieg an den Flügel und spielte so mitreißend einen nordischen Tanz, daß es nicht lange dauerte, bis sich ringsum die Paare drehten.

Dann holte er ein säuberlich geschriebenes Manuskript aus der Tasche und reichte es seiner Frau. „Magst du singen?“ Sie nickte und sang zu seiner Begleitung das jüngst entstandene Lied: Lektur Frühling.

Ganz still war es ringsum geworden, als die beiden geendet hatten. Nina strich ihrem Manne leise über das Haar, und die Bauern wischten sich mit den Rockärmeln über die Augen. —

Mehr als dreißig Jahre später erst erlebte der Sänger vom Fjord seinen letzten Frühling. Die Urne mit seiner Asche wurde in einer wellenumspülten Felshöhle unweit seines naturprächtigen Besitzums Trolldhaugen beigelegt.

Noch heute entblößen die Fischer ehrfürchtig das Haupt, wenn sie mit ihren Booten an jener Felshöhlung vorbeikommen, dessen verschließender Steinblock die Inschrift Edward Grieg trägt.

Kinder, Blumen und Tiere.

(Streifzug in die Naturschutzreservation an der Reuss im Kanton Aargau.)

Von Ch. Beaujon.

Der schwarze Mann von Wohlen, eine Sagengestalt, die auf einer alten Eiche hockt, mag unserm Auto erstaunt nachgeschaut haben, wie wir Richtung Kloster Hermetswil davongefahren sind. In jungem, lichthem Grün steht der Wald — ein Reh kreuzt den Weg — auf einer Anhöhe schimmert hell ein Lusthäuschen durch die Bäume — ein Hase hockt im niedern Gras und streckt seine braunen Löffel in die Luft. Reste von Nebmauern verwittern an der Straße, die durchs Moorental geht, und dort durch den Reidwald zieht sich eine römische Mauer, die einst zwei ausgedehnte Güter voneinander trennte. Wir folgen dem Gang, der Weg führt hinunter ins Tal der Reuß, und nun sind wir mitten in der Reservation, im Riedland angelangt, das von stillen Wassern durchzogen ist. Baumgruppen beleben das Bild der flachen Wiesen — Birken und Kottannen strecken ihre Äste in den grauen Frühlingstag hinein — Weiden, Weiß- und Rotdornbüsche ducken sich fröstelnd, und in Baumwipfeln wiegen leicht sich die dunkeln, kugelförmigen Elsternester im Wind. Zwei Wildenten wässern rauschend ab — in einem Tümpel liegen ölige Seerosenblätter auf dem schwarzen Wasser. In einer drollig geformten Stodweide entdecken wir ein Loch, das Höhlenbrütern als Bruststätte dient, und dort nisten Meisen — der Wiedehopf ist ein seltener Gast, aber er ist auch da — und im Gras raschelt die rundliche Riedschnecke.

An einem knorrigen Eichstamm leuchtet die grüne Tafel des Schweizer Naturschutzbundes, geschmückt mit dem weißen Kreuz auf rotem Grund. Wir sind hier in einem Naturschutzgebiet von 5 Kilometern Länge und 50 bis 500 Metern Breite. Wild ziehen die Wasser der Reuß dahin und zupfen und reißen an der Quersachverbauung herum — in weitem Bogen strömt der Fluß dort hinunter, wo bewaldete Höhenzüge den Horizont abgrenzen.

Ein Vogel läßt sich hören — wie Indianer auf dem Kriegspfad schleichen wir heran und entdecken bald den Weidenlaubvogel, den unverwundlichen Optimisten, der fröhlich singt bei Regenwetter und Sonnenschein! Grünspecht und Buntspecht haufen in diesem geschützten Eldorado. Auch der zierliche Zaunkönig ist da — der kleine, lebhafteste Vogel scheint nicht an Nervosität zu leiden, denn ruhig bleibt er auf seinem Nestchen hocken und ruhig brütet er weiter, auch wenn die unruhigen Menschen in nächster Nähe rumoren. Und ein Feinschmecker ist er auch, der kleine Herr im braunen Fräcklein: er nährt sich von knusperigen Spinnen und saftigen Blattläuslein. Ein Specht pfeift — das Djudjudju des Fitislaubvogels übertönt spitz das Rascheln der Blätter. Rehe, Hasen und Füchse statten diesen Regionen gern einen Besuch ab, und sogar der schwarzbraune Milan horstet in dieser Gegend.

Die Wasser der „Stillen Reuß“ widerspiegeln das feine Geäst der Bäume — muntere Bläuhühner tummeln sich. —

Der Schweizer Naturschutzbund hat hier eine ideal gelegene Reservation geschaffen. Tier- und Pflanzenwelt werden sich ungehemmt entfalten — und wie werden die Buben und Mädchen sich freuen, wenn sie unter kundiger Leitung Leben und Treiben, Wachsen und Blühen beobachten und sich nach Herzenslust in diesem kleinen Urwaldparadies herumtollen können — denn hauptsächlich für die Belehrung der Schuljugend hat der Naturschutzbund dieses Gebiet im Dreieck Lunkhofen-Tonen-Röttenschwil bestimmt.

Vor uns breitet sich die herrliche Landschaft aus — Silberstein liegt auf den stillen Wassern — dunkel stehen die sonderbaren Formen der Weiden auf dem hellgrünen Grund der Matten — an einer Hügellehne leuchtet blendendweiß ein Kirchturm — ein hochbeladener Heuwagen fährt vorbei — Glocken läuten in den aufhellenden Tag hinein — — und über dem ganzen Riedland schimmert das duftige, weiche Blau der blühenden Iris sibirica.

Rundschau.

Französische Offensive.

In nächster Zeit soll der französische Außenminister Barthou nach London reisen; der Zweck der Reise bleibt derselbe, den all die vorangegangenen Besuche Barthous hatten und dem auch die lebhafteste Tätigkeit Frankreichs in Genf diente. Frankreich ist aktiv geworden und spielt die Partie, welche man um die Wende des 20. Jahrhunderts spielte. Es geht um die „Einkreisung Deutschlands“.

Genau so wie damals scheint England derjenige Staat zu sein, der sich nicht ohne weiteres ins System Frankreichs einfügen will, um dann doch im entscheidenden Moment für Frankreich-Belgien einzustehen und von Deutschland verwünscht zu werden: „Gott strafe England!“ England hat in Genf der Versuchung Frankreichs zur energischen Wendung gegen Deutschland widerstanden, hat aber in seinem Egoismus auch das nicht zustande gebracht, was Frankreich nachgiebiger gestimmt hätte: Es hat sich nicht verpflichten können, einem Garantiebündnis gegen jeglichen Friedensbrecher beizutreten. Barthou reißt also nach London, um zu versuchen, dort das zu erreichen, was in Genf nicht erreicht wurde. Die Abrüstungskonferenz, für Frankreich nur wichtig als „Einkreisungskonferenz“, rettete sich noch einmal durch Vertagung, dauert aber weiter, nur daß die Verhandlungen in verschiedene Hauptstädte verlegt werden.